

wobei ich mir natürlich vorbehalte, außerordentliche Revisionen zu jeder beliebigen Tages- und Nachtzeit vorzunehmen. Sie haben auch verstanden, Herr Melzer?"

"Zu Befehl, Herr Justiziar!" Melzer packte sofort die in der Zelle vorhandenen Bücher zusammen.

"Nun hören auch Sie, mein Fräulein!" wandte ich mich zu der noch immer am Tische stehenden Gefangenen in strengem Tone. "Zu meinem Bedauern erkenne ich, daß Sie die Milde, hinsichtlich deren ich bis zur äußersten Grenze meiner Pflicht gegangen bin, nicht zu würdigen wissen."

"Anstatt die mancherlei Gegenstände, welche Ihnen auf rechtswidrigem Wege zugekommen, dem Aufsichtsbeamten auszuliefern, verheimlichen Sie dieselben und machen davon nicht allein, wie in der vergangenen Nacht, einen überhaupt verbotenen, sondern, wie Sie in Ihrer früheren Zelle gethan, einen geradezu verbrecherischen Gebrauch. Wenn ich es heute noch bei einer mündlichen Rüge bewenden lasse, so geschieht es in der Erwartung, daß Sie in Zukunft ein ordnungsmäßiges Benehmen beobachten werden. Sollten Sie diese Erwartung täuschen, so würden Sie nicht allein aller Ihrer gewährten Vergünstigungen verlustig gehen und die schärfsten Maßregeln gegen die Wiederholung solcher Verstöße zu gewärtigen haben, sondern ich würde auch mit den vorschrittmäßigen Disziplinarstrafen gegen Sie vorgehen und jedes gesetzliche Zwangsmittel anwenden, um Sie zur Angabe Ihrer unerlaubten Verbindungen zu veranlassen und die betreffenden Personen, wer sie auch sein mögen, zur verdienten Bestrafung zu ziehen. Mögen Sie in Ihrem eigenen Interesse diese meine letzte Warnung beherzigen!"

Ohne eine etwaige Erwiderung abzuwarten, verließ ich mit kurzem Gruße die Zelle, gefolgt von Melzer mit den Büchern und Journalen, welche ich zur gelegenen Zeit einer genauen Durchsicht unterwerfen wollte, um etwaige, auf diesem Wege gemachte schriftliche Mittheilungen zu entdecken.

Ich hatte das Hineinstecken des Papiers in das Schloß der unteren Gitterthür unerwähnt gelassen, weil ich annehmen mußte, daß Elisabeth, welche unmöglich in der Nacht die Zelle hatte verlassen können, jener Handlung fremd sei.

Melzer so wenig wie ich vermochten die Frage zu lösen, von wem und in welcher Weise dieselbe ermöglicht worden; wir mußten uns mit vagen Vermuthungen und der Bestimmung einer schon morgen vom Schlosser zu bewerkstelligenden Vorkehrung gegen eine Wiederholung begnügen.

Die Glocken der Stadtkirche riefen zum Hauptgottesdienste. Der damalige Pfarrer von B. war ein von echter Religiosität durchglüheter, aber auch mit tiefem Wissen begabter Greis, daher ich seine Sonntags-Predigten während meiner Anwesenheit im Orte noch nie veräußert hatte. Heute jedoch hatte ich keinen offenen Sinn für seine beredten Worte mitgebracht; aber es litt mich auch jetzt nicht länger innerhalb der mir doch schon so heimlich gewordenen Wohnung. Es trieb mich hinaus ins Freie, als könnte der frische Hauch der herbstlichen Luft den brennenden Schmerz meines Herzens lindern und die Klarheit des weitgespannten Himmels auch mein trübes Denken klären.

Ich begab mich zunächst nach dem Schauplatz meiner nächtlichen Wahrnehmungen.

Kein Mensch war auf dem ehemaligen Begräbnisplatze zu erblicken, als ich der alten Kapelle zuschritt. Ich konnte in derselben nichts entdecken, was mir irgendwie Auskunft über den Zweck der heimlichen Zusammenkunft hätte geben können. Weder die durch die Tritte der während einer Reihe von Jahrhunderten hierhergekommenen Andächtigen ausgehöhlten Sandsteinfließen des Fußbodens, noch die noch vorhandenen, ein mit einer Steinplatte bedecktes Bierdeckel bildenden Altarstufen, die wie jene wohl seit Jahren keine Reinigung erfahren und daher mit einer Schicht halbverhärteten Staubes bedeckt waren, den der Wind durch die leeren Fensteröffnungen hineingeweht, hätten auf die Anwesenheit von Menschen in der verwickelten Nacht schließen lassen. Bis auf die Altarstufen, den Steinsockel eines jetzt nicht mehr vorhandenen Heiligen-Statuenbildes und die Ueberreste einer hölzernen Treppe, die zu einem ebenfalls nicht mehr vorhandenen Chore geführt haben mochte, war innerhalb dieser Mauern, wie gesagt, nichts mehr zu sehen. Ich umging die Kapelle mehrmals von allen Seiten und in immer größerer Entfernung, um aus den frischen Fußspuren den Weg zu ermitteln, welchen der Fremde genommen; aber ich fand keine solche vor; sie mußten ebenso sorgfältig wie geschickt ausgetilgt worden sein.

Dagegen war es mir leicht, an besonders aufgeweichten Stellen des Kiesbodens auf dem Wege, den Johanna beim Kommen und Gehen verfolgt, deren kleine Fußspuren herauszufinden. Jörnig tilgte ich dieselben mittels meiner eigenen Füße aus, ohne mir selbst einen Grund dafür anzugeben. Der noch jetzt an dieser Stelle halbflüssige Schlamm des Fahrweges hatte solche Spuren nicht bewahren können. Die Brust voll bitterer Gefühle, verließ ich die friedlich

im Sonnenschein liegende Ruhestätte längst dahingegangener Generationen.

Der Drang nach heftiger körperlicher Bewegung, die mit der meines Innern harmonirte, führte mich zu dem Hause des sich auch mit dem Pferdeverleihen befassenden reichsgräflichen Stallmeisters. Ich ließ mir ein Pferd satteln, und bald jagte ich, dem wilden Jäger gleich, über Stock und Stein umher. Meine Empfindungen und Gedanken waren sehr geeignet, die Stelle des wüthenden Heeres zu vertreten. Doch äußerte der längere scharfe Ritt durch die frische Herbstluft wenigstens in einer Beziehung eine wohlthätige Wirkung: als ich zur Mittagszeit in das Haus meiner Verwandten trat, verspürte ich trotz Allem und Allem, und halb und halb zu meinem Aerger, eine ziemlich lebhaftige Eglust.

Daß die gute Tante meines durch den Ritt hergestellten blühenden Aussehens herzlich sich freute und durch den gutmüthigen Spott des Onkels ob ihrer gestrigen schlimmen Ahnungen gern sich ein wenig beschämen ließ, versteht sich von selbst. — „Ach," dachte ich, „wenn die Beiden wüßten, daß jene Ahnungen leider in traurige Erfüllung gegangen!"

Johanna sah ich erst, als ich mit dem Onkel dem Rufe zum Essen folgte.

Ich wagte kaum, als ich sie stumm begrüßte, den Blick auf ihr Antlitz zu richten; denn ich fürchtete, in ihren bleichen, übernächtigen Zügen die Angst des bösen Gewissens oder, was noch schlimmer, die Anzeichen der nach dem Taumel der Leidenschaft eingetretenen Abspannung zu finden. Aber es bedurfte nur eines halben Blickes, um mich von dem Ungrunde meiner Befürchtung zu überzeugen. Johanna's Wangen waren nicht blässer, als ich sie gestern befunden; das heißt, es schimmerte noch immer eine matte Röthe durch die zarte, weiße Haut. Ein weicher Ernst war über ihre Züge gebreitet; freudlich blickten ihre klaren tiefblauen Augen. Ich erschraf fast, als ich ihre wieder so herzlich klingende Anrede vernahm:

„Es freut mich, Cousin, aus Ihrem Aussehen schließen zu können, daß Ihnen trotz des bösen Wetters eine gute Nacht geworden."

„D — o ja, Cousine!" stotterte ich. „Es war eine — ganz angenehme Nacht!"

(Fortsetzung folgt.)

Das Frühaufstehen.

Zu jeder Frühlings- und Badetur gehört das Frühaufstehen in erster Linie; das Beste aber ist, Jeder gewöhnt sich an dasselbe besonders in der jetzigen Zeit des Höhepunktes in der Natur. Am frühen Morgen feiert sie jeden Tag ihre Auferstehung zum Leben von Neuem. Der Morgen gleicht der Jugendfrische, während Abends durch die Sonnenwärme die Vegetation abgemattet erscheint. Zu keiner Zeit duftet Garten, Wiese und Wald so angenehm, wie des Morgens bei der Erquickung durch den Thau. Die Luft stärkt und erfrischt Morgens am meisten, so daß hauptsächlich der muntere Vogelchor überströmt von Lebenslust und der wahre Naturfreund nicht begreift, wie andere Menschen gerade die schönste Zeit des Tages im verweichlichen Bette und engen Schlafstuden mit schlechter Luft verbringen können.

Auf den Menschen ist der Einfluß der Morgenluft ebenso stärkend und erfrischend wie auf die ganze Natur, und zwar sowohl auf Körper wie auf Geist, weshalb besonders in früheren Zeiten das Frühaufstehen als Grundbedingung zur Erhaltung der Gesundheit galt. Natürlich gehört dazu auch Zeitig-schlafengehen. Die wohlthätige Einrichtung davon hat jedenfalls auch einen tieferen innerlichen Grund: die Volksanschauung ist jedenfalls aus der Erfahrung entstanden, und die Beobachtung an sich selbst ist der beste Arzt. Das Natürlichste ist stets das Wichtigste; am besten würde es sein, wie bei den Landleuten viel gebräuchlich, man ginge mit der Sonne schlafen und stünde mit ihr auf, wie die Vögel, die auch verhältnißmäßig das höchste Alter erreichen. Die Sonne am Himmel stört allen Schlaf.

Bezeichnend hierüber ist, wie sich der Reisende Bayard Taylor über den Mangel der Nacht im hohen Norden zur Sommerszeit ausdrückt. Er sagt: „Ich bin dieses nie endenden Tageslichtes herzlich müde. Wir werden durch den Verlust der Nacht ganz verwirrt und verlieren die Wahrnehmung der Zeit. Man ist nie schläfrig, nur müde, und nach einem Schlafe bei Sonnenschein erwacht man abgesspannter, als man es vorher war." Die Wahrnehmung kann auch jeder bei uns machen. Wer in den Tag hinein schläft, steht abgesspannt auf, natürlich, wenn er nicht etwa die Nacht gewacht hat.

„Der Vormitternachtschlaf ist der beste," sagt eine Redensart aus der Erfahrung entstanden, und Erfahrung macht klug. So gut, wie es auf Erden keine absolute Finsterniß giebt, hört auch der Einfluß der Sonne nicht vollständig auf, und der der untergehenden ist ein anderer, wie der der aufsteigenden, das lehrt die genaue Beobachtung des Pulses und das Erwachen des Frühlingstriebes bei den Thieren nach der Sonnenwende, trotz der größten Kälte. Mit der Erfrischung des Körpers geht die des Geistes

Hand in Hand, sie schafft Arbeitslust und Arbeitskraft leiblich und geistig, und ist in richtiger Folge eine Grundbedingung von Gesundheit und Wohlstand, was in Volkssprüchwörtern zum Ausdruck kommt: „Zeitig ins Bett und zeitig heraus, bringt Gesundheit, Reichtum und Weisheit ins Haus", „Morgens hat Gold im Munde", birgt darum eine Wahrheit in sich. Vielen wird allerdings mit diesem Sprichwort vergebens gepredigt, und das sind besonders diejenigen, welche Genuß im Studium finden und denen hierzu die Abend- und ersten Nachtstunden als die geeignetsten dünken. Das zu Rüste gehende Geräusch des Tages, die Ruhe der Nacht zeitigt allerdings eine größere Ruhe und Sammlung des Geistes, während umgekehrt bei Vielen das beginnende Geräusch des Tages diese Sammlung nicht aufkommen läßt.

Bermischte Nachrichten.

— Zur Warnung theilt die „Berliner Zeitung" folgenden Vorfall mit: Ein hiesiger Kaufmann, der einem ungetreuen Lehrlinge wider besseres Wissen ein gutes Zeugniß ausgestellt hat, auf Grund dessen dieser bei einem Bankier Anstellung erhielt, bald jedoch 6000 Mark veruntreute, wurde zum vollen Erfolge dieser Summe verurtheilt. Die Warnung mögen sich auch Hausfrauen zu Herzen nehmen, die ihren Dienboten häufig wider besseres Wissen gute Zeugnisse ausstellen, nur „um weiter keinen Aerger zu haben."

— Gemietete Verwandte. Aus Bukarest wird geschrieben: Unter den nationalen Industriezweigen der rumänischen Hauptstadt verdient besonders die edle Profession erwähnt zu werden, welche die Verpflichtung übernimmt, allen Leuten, denen Eltern, Geschwister oder Verwandte fehlen, dieselben zu ersetzen. Personen, die sich zu verehelichen wünschen und weder Vater noch Mutter haben, oder welche wirkliche Eltern besitzen, die aber ihre Zustimmung zur Ehe verweigern, haben nichts anderes zu thun, als sich an den Eingang zum Standesamt zu stellen. Dort finden sie zu mäßigen Preisen „Herren" und „Damen", die gern die Stellen von Vätern, Brüdern, Müttern, Tanten oder Schwestern übernehmen. Für 20 Lei (16 M.) ist ein ganz anständiger Vater, für 15 Lei ein erträglicher Bruder und um den gleichen Preis eine nach der neuesten Mode gekleidete Mutter zu haben. Für den Preis von 50—150 Lei übernehmen diese „Herren Eltern" sogar die Herbeischaffung aller zur Verehelichung nöthigen Akten. Es kann sich aber zufällig ereignen, daß eine beim Standesamt begonnene Hochzeit auf dem Polizeibureau endigt, wenn der Standesbeamte feststellt, daß die Eltern zu häufig mit zu verheirathenden Kindern erscheinen. Wollte man eine amtliche Statistik aufstellen, so würde man ohne Zweifel konstatiren können, daß einige Damen wenigstens 50 Mal in einem Jahre die Mutterrollen übernommen haben. Die Staatsanwaltschaft widmet jetzt diesen Verwandten auf Zeit ihre besondere Aufmerksamkeit und hat beschlossen, Alle, die ihre Vater- oder Mutterpflicht miethweise vergeben, dem Strafrichter zu überweisen.

— Im Hemb wurde im Thiergarten in Berlin ein junger Mann auf einer Bank liegend gefunden. Er gab an, der Sohn eines höheren Beamten zu sein und in der Wormserstraße zu wohnen. Der junge Taugenichts war während der Nacht, von einer Kneipe kommend, in den Thiergarten gerathen, auf eine Bank niedergesunken und bald in tiefen Schlaf verfallen. Diesen Zustand haben Leichenfledderer geschickt benutzt und ihn bis auf's Hemd entkleidet. In einer Droschke setzte der Gesledderte den Weg nach der elterlichen Wohnung in recht gedrückter Stimmung fort. Wird sich der Papa gefreut haben, den wohlgerathenen Sohn wiederzusehen!

— Eine lustige Geschichte erzählt man sich in Verbindung mit den Prüfungen, die gegenwärtig an der Edinburgher Universität abgehalten werden. Ein flotter Student wurde in der Physiologie vorgenommen. Der Professor ergründet bald, wie weit es mit seiner Wissenschaft in diesem Fach bestellt ist, und fragt ihn plötzlich, ob er seine Bifitenkarte da habe. Der nichts ahnende Jüngling ist überrascht, er weiß aber, daß der Examinator das gemüthlichste Haus ist, und der Gedanke bligt in ihm auf, derselbe nehme wohl ein besonderes Interesse an ihm. Er beeilte sich daher, die Frage zu bejahen, und zieht die Karte hervor. „Danke, und nun," bat der Professor mit sanfter Stimme, „selen Sie so gut und schreiben Sie mir auf das Ding Alles auf, was Sie von Physiologie wissen."

— Ihre Antwort. Er: „O, mein Fräulein, wollen Sie mich denn gar nicht erhören? Ich verzehre mich ja vollständig vor Liebe zu Ihnen!" — Sie: „Gefegnete Maßzeit!"

— Wer ist zufriedener, der Besitzer einer Million oder der Mann mit sieben Töchtern? — Offenbar der Letztere; denn er hat genug, während Jener noch mehr haben möchte.

— Verplappert. A.: „Du bist recht mager geworden!" — B.: „Habe neulich eine Entfettungskur durchgemacht!" — A.: „Wie lange?" — B.: „Drei Monate... und auch noch 50 M. Geldstrafe dazu!"